

wärtigen Politik wird das Verhalten Karl Philipps zur Nachahmung empfohlen: Nothdürftige Erfüllung der Reichspflichten, enges Anschließen an Baiern und gutes Einvernehmen mit Frankreich, in Kriegsfällen so viel als möglich Neutralität. Diesen Grundzügen entsprach die ganze Regierung Karl Theodors: Die französische Politik blieb vorherrschend und der Kurfürst ließ sich seinen Beistand im österreichischen Erbfolgekrieg und im siebenjährigen Krieg mit Subsidengeldern lohnen; und wie sehr das Hof- und Gesellschaftswesen der französischen Hauptstadt, die monarchische Pracht und Herrlichkeit von Versailles, die Ueppigkeit und das Lust- und Freudeleben der höheren Kreise des Nachbarreiches in den rheinischen Landen zum Vorbild diente, davon geben noch jetzt die Prachtgebäude und Gartenanlagen in Schwetzingen mit den Wasserkünsten, den Alleen, den mythologischen Bildwerken, den Marmorköpfen weiblicher Schönheiten, das Theater in Mannheim und so manche Anstalt für Kunst und Genüsse Zeugniß. Wie sollte auch in einem Zeitalter, da die französische Nation in allen Dingen von dem ganzen gebildeten Europa nachgeahmt wurde, unter einem so genußsüchtigen Fürsten wie Karl Theodor die Pfalz sich von französischen Einflüssen frei halten! So darf man sich nicht wundern wenn in dem Kurfürstenthum alle Schäden und Gebrechen der Gesellschaft und des Staatslebens zur Erscheinung kamen, wie sie in dem linksrheinischen Reiche der Revolution vorangingen: eine glänzende Hofhaltung mit einer zahlreichen Hofdienerschaft verschiedenen Ranges, kostspielige Hof- und Adelsjagden, Vorrechte und Steuerbefreiung der höheren Stände, Verkauf von Aemtern und Anwartschaften, von Pfarr- und Schulstellen mit allen daran geknüpften Corruptionen, Mißbräuchen und Bedrückungen; Vererbung einträglicher Hof- und Regierungsstellen oder Professuren in gewissen Familien. „So wie es in Frankreich Stabsoffiziere in den Windeln oder Aebte und Domherrn in der Wiege gab, so bildeten auch in der Pfalz manche Dicastereien eine patriarchalische Folge von Söhnen und Schwiegersöhnen; das Hofgericht z. B. zählte lange Zeit so viele Minderjährige, daß man es spottend das „jüngste Gericht“ nannte und es war keine Fabel, daß mancher zum Professor an der Heidelberger Universität designirt war, bevor er seine Schulstudien absolvirt hatte.“ Besonders dienten solche Bevorzugungen zu religiösen Zwecken: Nie war das System der Bekehrungen so sehr in Blüthe als unter der Regierung Karl Theodors und seines Ministers, des Marquis d'Itter. Nur ging man behutsamer und vorsichtiger zu Werke als unter den vorhergehenden Regierungen: Gewaltfame Reactionen und Gewissenszwang widerstrebten dem Zeitgeiste; um so eifriger betrat man die Wege der Verführung: die Richter- und Verwaltungsstellen, selbst die Gemeindeämter wurden nur an Katholiken vergeben; eine Bekehrungskasse gewährte, wie in den Zeiten Ludwigs XIV. die Mittel zur Erkaufung Armer und Leichtsinziger; Auszeichnungen, Versorgungen mit Hof- und Regierungsstellen, mit militärischen Aemtern waren für Ehrgeizige lockende Preise zum Uebertritt. Der Jesuitenorden in Heidelberg, der in den sechziger Jahren auf mehr als vierzig Glieder stieg, hatte ein fruchtbares Arbeitsfeld. „Hundertfach verschlungen waren die Fäden, aus denen sie das Netz ihrer Seelensfischerei flochten.“ Die häufigen Auswanderungen aus dem schönen Lande, über die schon Schölzer seine Bewunderung aussprach, hatten ihre Hauptquelle in den religiösen Bedrängnissen. Und trotz aller dieser grellen Schlagschatten sprach die folgende Generation: „Unter Karl Theodor war die Pfalz in Flor!“ Noch jetzt prangt sein stattliches Standbild auf der von ihm erbauten Neckarbrücke und die Heidelberger Bürgerschaft errichtete ihm zu Ehren das Karlsthor in Form eines Triumphbogens: im Schloßkeller zu Heidelberg wird noch jetzt den Fremden das große Faß als Wahrzeichen des damaligen Reichthums gezeigt. Diese Verherrlichung hatte ihren Grund nicht nur in der historischen Sentimentalität, in dem particularistischen Vaterlandsgeföhle, womit jedes Volk auf seine Geschichte, auf seine untergegangene staatliche Selbständigkeit zurückblickt,

die Reg
in den
Pfaßen
franzö
schöne
schaft
rifen;
Heidelb
hatten,
in Deut
taire in
von wi
den Kr
Academ
physikal
Schule
der Can
der liter
schaftlich
für Ope
abgüssen
Wir we
Schwab
Alle die
das unt
junge si
die dan
vor, we
hatte, si
dem des
spielerin

in unen
waldes
gehört
Frankre
Bähring
schieden
wirkung
bekennt
wieder
Vorschri
der Pfo
Berghöh
Sohnes
die er d
Haufe M
scheiterte
jüngsten